

Miszelle

KARIN FLACHOWSKY

NEUE QUELLEN ZUR ABSTAMMUNG REINHARD HEYDRICHS

Reinhard Heydrich war nicht nur eine der zentralen Figuren des nationalsozialistischen Regimes; als Chef des Sicherheitsdienstes der SS, später als Chef des Reichssicherheitshauptamts und schließlich als Stellvertretender Reichsprotektor für Böhmen und Mähren gilt er als der wohl exponierteste Vertreter des nationalsozialistischen Terrorapparats. Angesichts dieser exzeptionellen Stellung Heydrichs ist es um so erstaunlicher, daß Gerüchte um seine angeblich jüdische Herkunft bis zum heutigen Tage nicht verstummt sind.

Diesen Gerüchten soll hier zunächst in einem Überblick über die zwischen 1945 und 1970 veröffentlichte Literatur nachgegangen werden, die auf die Person Heydrichs Bezug nimmt. In einem zweiten Teil werden die 1971 publizierten Ergebnisse des israelischen Historikers Aronson erläutert, die den Ausgangspunkt für weitere Forschungsarbeiten bildeten, ein dritter Abschnitt informiert über jene Veröffentlichungen, die an der Auffassung einer teilweise jüdischen Herkunft Heydrichs festhalten. Die Ergebnisse eigener Recherchen in Kirchenbüchern, die dafür keinerlei Anhaltspunkte ergaben, werden abschließend erläutert.

Die besondere Stellung Reinhard Heydrichs im NS-System, aber auch sein Charakter, seine dezidierte Zurückhaltung gegenüber seiner Umgebung, gaben bereits zu seinen Lebzeiten reichen Stoff für Spekulationen. Während Veröffentlichungen der ersten Nachkriegsjahre nichts über eine vermeintlich jüdische Herkunft Heydrichs berichten – erwähnt seien die grundlegende Darstellung von Eugen Kogon¹ sowie die privaten Zeugnisse von Ulrich von Hassell², Hjalmar Schacht³ oder Erich Kordt⁴ –, finden sich derartige Behauptungen erstmals 1950 in einer Schrift des ehemaligen SS-Obersturmbannführers Wilhelm Höttl. In seinem unter dem Pseudonym Walter

¹ Vgl. Eugen Kogon, *Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager*, Frankfurt a. M. 1946.

² Vgl. Ulrich von Hassell, *Vom anderen Deutschland. Aus den nachgelassenen Tagebüchern 1938–1944*, Zürich 1946.

³ Vgl. Hjalmar Schacht, *Abrechnung mit Hitler*, Hamburg 1948; ders., *76 Jahre meines Lebens*, Bad Wörishofen 1953.

⁴ Vgl. Erich Kordt, *Nicht aus den Akten. Die Wilhelmstraße in Frieden und Krieg*, Stuttgart 1950.

VfZ 48 (2000)

© Oldenbourg 2000

Hagen erschienenen Buch „Die geheime Front“ informiert er über Strukturen und Arbeitsfelder, aber auch Aktionen des SD, der Gestapo und des späteren Reichssicherheitshauptamts (RSHA)⁵. Das Buch ist eine Mischung aus Insider-Wissen, verzerrten Tatsachen und einer teilweise zynischen Rechtfertigung der NS-Ideologie.

Höttl führt an, ein Bäckermeister aus Halle habe behauptet, daß Heydrichs Vater Halbjude sei. Heydrich gewann den daraufhin angestregten Prozeß, „der dank der Presselenkung keinerlei Aufsehen erreichte“⁶. Beweise habe der Bäcker nicht erbringen können. „Heydrich hatte einen vertrauten Mitarbeiter [...] damit beauftragt, sich durch einen Einbruch in Halle in den Besitz sämtlicher Dokumente und Register zu setzen.“ Allerdings seien nicht alle Unterlagen in Heydrichs Besitz gelangt. Sein großer Gegenspieler Canaris soll Dokumente aus Meißen, „wo der Vater Heydrichs und dessen Mutter Sarah längere Zeit gelebt haben dürften“, in Spanien in Sicherheit gebracht haben⁷.

Die Motive der Rehabilitation und der Vermarktung der eigenen NS-Vergangenheit dürften auch bei den 1952 publizierten „Tagebuchblättern“ von Felix Kersten, dem Masseur Himmlers, im Vordergrund gestanden haben⁸. Kersten zufolge erfuhr Himmler bereits 1932 von der „makelhaften Abstammung“ Heydrichs. Hitler habe jedoch in einem Gespräch mit diesem einen sehr günstigen Eindruck gewonnen und geäußert, „Heydrich sei ein hochbegabter, aber auch sehr gefährlicher Mensch, dessen Gaben man der Bewegung erhalten müsse. [...] er werde uns ewig dankbar sein, daß wir ihn behalten und nicht ausgestoßen hätten und werde blindlings gehorchen.“⁹

Ein Autor völlig anderer Provenienz, Gerald Reitlinger, der als erster eine auf genaueren Recherchen beruhende Zusammenstellung des Völkermords an den Juden publizierte, zitiert in seinem 1953 veröffentlichten Werk „Die Endlösung“ die Aussagen Hagens, ohne diese zu kommentieren¹⁰! 1954 veröffentlichte Hans Bernd Gisevius, der schon frühzeitig zum Kreis einer militärisch-zivilen Oppositionsgruppe im Amt Ausland/Abwehr im Oberkommando der Wehrmacht gehörte, seine Memoiren. Darin bezeichnet er Heydrich ohne weitere Begründung als „antisemitischen Judenstämmeling“¹¹.

Walter Schellenberg kam 1935 in das SD-Hauptamt und leitete dort ab 1941 den Auslandsnachrichtendienst. Seine 1956 herausgegebenen Memoiren sind weit sachli-

⁵ Vgl. Walter Hagen, *Die geheime Front. Organisation, Personen und Aktionen des deutschen Geheimdienstes*, Linz 1950. Höttl leitete die Abt. VI (ausländischer Nachrichtendienst) beim SD-Oberabschnitt Wien. Nach der Besetzung Ungarns 1944 wurde er Abwehrchef in Budapest. Laut Shlomo Aronson, *Reinhard Heydrich und die Frühgeschichte von Gestapo und SD*, Stuttgart 1971, S. 256, Anm. 9, hatte er nie persönlichen Kontakt mit Heydrich.

⁶ Hagen, *Die geheime Front*, S. 20.

⁷ Ebenda, S. 21 und S. 112.

⁸ Vgl. Felix Kersten, *Totenkopf und Treue – Heinrich Himmler ohne Uniform*, Hamburg 1952.

⁹ Ebenda, S. 128.

¹⁰ Vgl. Gerald Reitlinger, *Die Endlösung. Hitlers Versuch der Ausrottung der Juden Europas 1939–1945*, Berlin 1992, S. 15.

¹¹ Hans B. Gisevius, *Bis zum bitteren Ende. Bericht eines Augenzeugen aus den Machtzentren des Dritten Reiches*, Hamburg 1960, S. 118.

cher als die Höttl, aber gleichfalls eine Mischung aus Tatsachen, Halbwahrheiten und NS-Apologie, vor allem aber auch Selbstdarstellung und Rechtfertigung. Er berichtet, Canaris habe Personalakten Heydrichs in seinem Panzerschrank verwahrt, die belegten, daß eine der Großmütter Heydrichs Jüdin und Heydrichs Ariernachweis somit gefälscht gewesen sei.

Der Meinung, daß Heydrich jüdische Vorfahren hatte, folgte auch Robert M. W. Kempner, Ankläger bei den Nürnberger Prozessen. Er stützte seine Schlußfolgerung vor allem auf den ehemaligen Staatssekretär im Reichsministerium des Innern, Wilhelm Stuckart, dessen Aussage er in seinem 1961 erschienenen Buch „Eichmann und Komplizen“ wiedergibt¹².

In einer 1932 von der Auskunftsstelle der NSDAP erstellten Ahnenliste fehlt Reinhard Heydrichs Großmutter mütterlicherseits. Das führte den britischen Journalisten Charles Wighton in seinem 1962 veröffentlichten Buch¹³ zu der Aussage, daß hier der jüdische Anteil zu finden sei. Diese Schlußfolgerung übersieht jedoch, daß die Anfrage an die Auskunftsstelle von einem jüdischen Anteil des Vaters ausgegangen war. Außerdem datiert Wighton die Ahnenliste fälschlich auf das Jahr 1933¹⁴.

1963 erschien ein Buch, das weite Verbreitung finden sollte: „Das Gesicht des Dritten Reiches“ von Joachim C. Fest¹⁵. Dessen Psychogramm Heydrichs stützt sich im wesentlichen auf die Angaben von Höttl, Kersten, Schellenberg und Wighton. Die Analyse der Persönlichkeit Heydrichs unterliegt Fests präjudizierender Auffassung von dessen „Nichtreinrassigkeit“. Die gleichen Quellen, ergänzt um einige Sätze Fests, legt Gert Buchheit seiner 1966 veröffentlichten Arbeit „Der deutsche Geheimdienst“ zugrunde¹⁶.

1969 erschien Brachers grundlegende Arbeit „Die deutsche Diktatur“. Ohne jede Quellenangabe schreibt er darin: „Weder Hitler selbst noch engste Mitarbeiter wie [...] der erste Mann der Judenvernichtung, Reinhard Heydrich, erfüllen die biologischen Postulate nationalsozialistischer Herrschaft mit ihren wichtigsten Requisiten: Rassekult und Ahnenpaß.“¹⁷

¹² Vgl. Robert M. W. Kempner, *Eichmann und Komplizen*, Zürich 1961, S. 37. In einer später in Israel veröffentlichten Ausgabe des Buches ist die These der jüdischen Abstammung Heydrichs nicht mehr enthalten. Vgl. dazu Günther Deschner, *Reinhard Heydrich – Statthalter der totalen Macht. Biographie*, Esslingen 1977, S. 70.

¹³ Vgl. Charles Wighton, *Heydrich – Hitlers Most Evil Henchman*, London 1962.

¹⁴ Vgl. ebenda, S. 23.

¹⁵ Vgl. Joachim C. Fest, *Das Gesicht des Dritten Reiches. Profile einer totalitären Herrschaft*, München 1963; darin: *Reinhard Heydrich – Der Nachfolger*.

¹⁶ Vgl. Gert Buchheit, *Der deutsche Geheimdienst. Geschichte der militärischen Abwehr*, München 1966.

¹⁷ Karl Dietrich Bracher, *Die deutsche Diktatur. Entstehung, Struktur, Folgen des Nationalsozialismus*, Köln 1993, S. 60.

Neue, wirklich quellengestützte Erkenntnisse zur Herkunft Reinhard Heydrichs¹⁸ lieferte erstmals der israelische Historiker Shlomo Aronson 1971¹⁹. Sein Nachweis gründet sich vor allem auf die SS-Personalakte Heydrichs²⁰. Des weiteren konnte er Aussagen und Materialien von Ernst Hoffmann heranziehen²¹. Dieser war als SD-Mitarbeiter 1937 mit der Erstellung eines ausführlichen Ahnennachweises für Heydrich beauftragt worden. Seine Angaben konnte Friedrich W. Euler²², ein ehemaliger Archivar des „Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands“, bestätigen²³. Außerdem verweist Aronson auf die Fotokopie einer ungekürzten Ahnentafel im Archiv des Instituts für Zeitgeschichte in München.

Die SS-Personalakte enthält ein Schreiben des Gauleiters von Halle-Merseburg, Rudolf Jordan, vom 6. Juni 1932 an Gregor Straßer, den Reichsorganisationsleiter der NSDAP in München. Darin heißt es: „Wie mir zu Ohren gekommen ist, befindet sich in der Reichsleitung ein Pg. mit dem Namen Heydrich [. . .] Es besteht Veranlassung zu vermuten, daß der als Vater bezeichnete Bruno Heydrich Jude ist.“²⁴

Zwei Wochen später gab der Leiter der NS-Auskunft, Dr. Gercke²⁵, Antwort: „Aus beiliegender Ahnenliste geht hervor, daß [. . .] Reinhardt [sic!] Heydrich deutscher Herkunft ist und frei von farbigem und jüdischem Bluteinschlag [. . .] Für die Richtigkeit dieses Gutachtens übernehme ich die volle Verantwortung und erkläre mich bereit, es notfalls auch vor Gericht zu vertreten [. . .] Sämtliche Angaben beruhen auf urkundlichen Belegen, die auf ihre Stichhaltigkeit hin geprüft worden sind.“²⁶ Empfänger der Antwort war unter anderem die Reichsführung der SS. Himmler konnte demzufolge bereits im Juni 1932 sowohl den Verdacht der „nicht reinrassigen“ Abstammung seines Mitarbeiters als auch dessen Widerlegung.

Aronson begründet ausführlich, daß sich einerseits Heydrich zu diesem Zeitpunkt in relativ unbedeutender Stellung befand, andererseits Himmler noch weit von seiner

¹⁸ Reinhard Heydrich wurde am 4. 3. 1904 geboren und starb am 4. 6. 1942 an den Folgen eines Attentats.

¹⁹ Vgl. Aronson, Reinhard Heydrich.

²⁰ Vgl. SS-Pers.-Akt. Heydrich, tw. abgedruckt in: Ebenda, S. 311 f.

²¹ Vgl. SS-Ahnentafel, abgedruckt in: Ebenda, Dok. 1, S. 310. In dieser Ahnentafel wurden die Vorfahren bis zur 5. Generation erfaßt. Von den 32 Ahnen der 5. Generation ließen sich für Reinhard Heydrich 5 nicht mehr namhaft machen.

²² Euler führte ab 1933 im Reichsministerium des Innern die seit 1921 angelegte Dresdner Ahnenstamnkartei des Vereins „Deutsche Ahnengemeinschaft“ weiter, die zuletzt eine Sammlung von 2 Millionen Ahnennamen umfaßte. 1936 wurde er im o. g. Reichsinstitut mit der „Untersuchung der Judentaufen und Mischehen im 19. und 20. Jahrhundert“ beauftragt. Vgl. dazu Helmut Heiber, Walter Frank und sein Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands, Stuttgart 1966, S. 445 f.

²³ Vgl. Aronson, Reinhard Heydrich, S. 256, Anm. 10.

²⁴ Schreiben vom 6. 6. 1932, abgedruckt in: Aronson, Reinhard Heydrich, Dok. 3, S. 312.

²⁵ Gercke war Dr. med. und laut Das deutsche Führerlexikon 1934/35, Berlin 1934, seit 1931 als Amtsleiter in der Reichsleitung der NSDAP für die rassische Nachprüfung der Parteimitglieder zuständig. 1933 wechselte er in das Reichsministerium des Innern und wurde „Sachverständiger für Rassenforschung“.

²⁶ Schreiben vom 22. 6. 1932, abgedruckt in: Aronson, Reinhard Heydrich, Dok. 4, S. 312 f.

späteren Macht entfernt und – abgesehen von seinen persönlichen Auffassungen – gar nicht in der Lage gewesen sei, einen solcherart „belasteten“ Untergebenen im Amt zu halten.

Diese Ergebnisse Aronsons, dessen Arbeit sich im wesentlichen mit der Zeit bis 1935 befaßt, wurden durch weiterführende Untersuchungen Höhnes und Deschners bestätigt und weitergeführt²⁷.

Besondere Wirkung hatte freilich das erwähnte Buch von Joachim C. Fest²⁸. Mit der 11. Auflage im Juni 1994 erreichte die Gesamtauflage 70000 Exemplare. Das darin enthaltene Psychogramm über Reinhard Heydrich entspricht in der Neuauflage von 1993 im Text unverändert dem der Erstausgabe von 1963²⁹. Im Januar 1997 erschien die Neuauflage in der 5. Auflage. Auch Bracher bleibt in der 1993 herausgegebenen 7. Auflage seines Standardwerks bei der Aussage, daß Heydrich dem „biologischen Postulate nationalsozialistischer Herrschaft“ nicht entsprochen habe³⁰.

Das Psychogramm Fests wurde selbst Quelle für weitere Publikationen³¹. Erdmann verfaßte innerhalb des „Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte“ den Band 20, der die Zeit von 1933 bis 1939 umspannt. Zur Person Heydrichs verweist er „neben Aronson [auf] die treffende Skizze von J. Fest“³². Und schließlich bemüht auch Bernt Engelmann in seinem Buch „Deutschland ohne Juden“ die bei Fest zitierten Aussagen (neben denen Kerstens und Kempners), um eine, mindestens teilweise, jüdische Abstammung Heydrichs „nachzuweisen“³³.

Es gibt also immer noch eine ganze Reihe vielgelesener Historiker, die sich – aus was für Gründen auch immer – mit Aronsons Ergebnissen nicht anfreunden können, welche die angeblich jüdische Abstammung Heydrichs als Legende entlarvt haben. Solch unterschiedliche Auffassungen veranlaßten die Verfasserin, nach bisher nicht erschlossenen Quellen zu suchen.

Quellen für Ahnennachweise waren die Standesämter und (für die weiter zurückliegende Zeit ausschließlich) die Matrikel der Religionsgemeinschaften. Wenn also die aufgefundenen SS-Dokumente in Zweifel gezogen werden oder vermutet wird, daß Originale vernichtet wurden, ist es naheliegend, dies an den entsprechenden Stellen zu überprüfen. Dieser Mühe hat sich offensichtlich bisher niemand unterzogen.

²⁷ Vgl. Heinz Höhne, *Der Orden unter dem Totenkopf – Die Geschichte der SS*, Gütersloh 1967; Deschner, *Reinhard Heydrich*.

²⁸ Vgl. Fest, *Gesicht*.

²⁹ Die Erkenntnisse Aronsons erwähnt Fest lediglich in der Erweiterung zweier Anmerkungen.

³⁰ Bracher, *Die deutsche Diktatur*, S. 60.

³¹ „Das Gesicht des Dritten Reiches“ wurde ins Französische, Englische, Polnische und Spanische übersetzt.

³² Karl Dietrich Erdmann, *Deutschland unter der Herrschaft des Nationalsozialismus 1933–1939*, in: Gebhardt, *Handbuch der deutschen Geschichte*, Band 20, München 1990, S. 130.

³³ Vgl. Bernt Engelmann, *Deutschland ohne Juden. Eine Bilanz*, München 1979, S. 212–217.

Ausgehend von den detaillierten Angaben bei Aronson³⁴, sah die Verfasserin in mehreren Kirchengemeinden Sachsens Tauf-, Trau- und Sterberegister ein³⁵. Entsprechend der geäußerten Vermutungen, daß der jüdische Anteil über den Vater, Bruno Heydrich, oder über die Großmutter mütterlicherseits, Maria Antonie Mautsch, gegeben sei, wurde vor allem diesen Linien nachgegangen³⁶. Bis auf zwei geringfügige Abweichungen bestätigten alle überprüften Angaben die bei Aronson enthaltenen. An keiner Stelle wurde eine Manipulation in den Kirchenbüchern gefunden, alle betreffenden Register sind vollständig erhalten. Die folgenden Angaben zu den Vorfahren Reinhard Heydrichs sind nicht aus Veröffentlichungen entnommen, sondern aus den Gemeindematrikeln ermittelt.

Richard Bruno Heydrich – so der vollständige Name des Vaters – wurde am 23. Februar 1863³⁷ in Leuben, einem kleinen Dorf etwa fünfzehn Kilometer von Meißen entfernt, geboren. Sein Vater (also der Großvater Reinhard Heydrichs) Carl³⁸ Julius Reinhold Heydrich wurde am 15. März 1837 geboren³⁹, dessen Vater Karl Gottlob war Chaussee-Einnehmer in Ober-Slamen bei Spremberg. Beide Vorfahren gehörten zu evangelisch-lutherischen Gemeinden.

Die Mutter Bruno Heydrichs (Großmutter von Reinhard Heydrich), Ernestine Wilhelmine geb. Lindner, wurde am 30. August 1840⁴⁰ in Lommatzsch geboren. Ihr Vater Karl Heinrich Lindner sowie dessen Vater Johann Gottfried waren beide in Lommatzsch ansässige Bürger und Zeug-, Lein- und Wollweber. Die Mutter von Ernestine Wilhelmine, Sophie Wilhelmine geb. Schrempel, stammte ebenfalls aus Lommatzsch und war die älteste Tochter des Hutmakers Johann Gottlob Schrempel. Alle diese Vorfahren gehörten ebenfalls der evangelisch-lutherischen Kirche an. Ernestine Wilhelmine war das fünfte von dreizehn Kindern. Von diesen Kindern starben sieben, bevor sie ein Jahr alt wurden, zwei weitere im Alter zwischen ein und drei Jahren.

³⁴ Vgl. Aronson, Reinhard Heydrich, S. 11 f.

³⁵ Ich bedanke mich an dieser Stelle beim Ev-luth. Landeskirchenamt Sachsen für die Genehmigung zur Einsichtnahme in die Kirchenbücher sowie für die Unterstützung vor Ort in den Kirchengemeinden Meißen, Lommatzsch, Leuben, Trinitatis Dresden, dem Kirchenbuchamt Dresden und der Röm.-Kath. St. Petrigemeinde in Bautzen.

³⁶ Es wurde kein Wert auf vollständige Überprüfung aller bei Aronson zu findenden Angaben gelegt, so daß Angaben zu den 4 Großeltern und 7 der 8 Urgroßeltern Reinhard Heydrichs selbst eingesehen wurden. Waren die Familien am Ort geblieben, ließen sich die Vorfahren auch noch weiter zurück verfolgen. Da die Eintragungen in den Kirchenbüchern im wesentlichen mit den Angaben Aronsons übereinstimmten, kann auf ein Zutreffen auch der anderen geschlossen werden. Sollten in den weiter zurückliegenden Daten Abweichungen bestehen, hätten sie keine Relevanz für die behauptete jüdische Abstammung Reinhard Heydrichs.

³⁷ Bei Aronson, S. 11, fälschlicherweise 1862, in Dok. 1, S. 310 jedoch korrektes Datum.

³⁸ In einigen Kirchenbuch-Eintragungen auch: Karl.

³⁹ Über den Geburtsort gibt es widersprüchliche Angaben: entweder Slamen bei Spremberg oder Arnsdorf bei Reichenbach.

⁴⁰ Bei Aronson, S. 11, fälschlicherweise 8. Mai 1840, in Dok. 1, S. 310 jedoch korrektes Datum. Die von der Witwe Reinhard Heydrichs angegebenen Daten zu den Vorfahren ihres Mannes sind falsch. In: Lina Heydrich, *Leben mit einem Kriegsverbrecher*, Pfaffenhofen 1976.

Bruno Heydrich wurde als zweites Kind seiner Eltern geboren. Der ältere Bruder Reinhold Otto kam am 24. Juni 1861 in Lommatzsch zur Welt, dem Geburts- und Wohnort der Mutter. Die Eltern heirateten am 1. Oktober 1861 in Lommatzsch, nachdem die Mutter 21 Jahre alt und damit mündig geworden war. Reinhold Otto erlernte den Beruf eines Instrumentenmachers⁴¹, also eines gehobenen Handwerks, das eine gesicherte wirtschaftliche Selbständigkeit erwarten ließ, doch starb er noch nicht zwanzigjährig im April 1881 in Meissen an Schwindsucht. Fünfzehn Monate nach Bruno wurde Reinhold Richard am 9. Juni 1864 in Leuben geboren. Er erlernte den Beruf eines Töpfers, über seinen weiteren Lebensweg konnte nichts ermittelt werden. Den drei Brüdern folgten zwischen 1865 und 1870 vier Schwestern (von denen eine als Säugling verstarb) und 1873 ein weiterer Bruder, der allerdings nur drei Monate am Leben blieb⁴². Zwei der Schwestern heirateten 1895 bzw. 1899, die dritte Schwester blieb wahrscheinlich unverheiratet, dürfte aber in ihrer Tätigkeit als Direktrice ein gutes und gesichertes Einkommen erreicht haben.

Der Weg von Brunos Elternhaus ging von Leuben, wo der Vater erst als Geselle, dann als Tischler⁴³ arbeitete, über Obermeisa nach Meissen. Dort war die Familie spätestens seit 1867 ansässig. Leuben verzeichnete Carl Julius Reinhold Heydrich 1864 noch als Einwohner. Als er am 8. Mai 1874 im Alter von nur 37 Jahren an Tuberkulose starb, zählte ihn Meissen zu seinen Bürgern. Die Übersiedelung vom Dorf in die Kleinstadt scheint also zu einem gewissen sozialen Aufstieg geführt zu haben. Der Vater hinterließ drei Söhne und drei Töchter im Alter zwischen drei und dreizehn Jahren.

Die dreijährige Witwenzeit, in der Ernestine Wilhelmine Heydrich für 6 Kinder Sorge zu tragen hatte, war sicher nicht leicht, und es ist unbekannt, wie sehr der elfjährige Bruno seelisch vom Tode des Vaters betroffen wurde. In seinem Lebensrückblick gewann aber ganz offensichtlich der Drang zur Selbstaufwertung die Oberhand, wenn er etwa 35 Jahre später schrieb: „Heydrich [. . .] hatte dadurch, daß sein Vater frühzeitig starb, eine schwere, sorgenvolle Jugend durchzumachen und war sozusagen einige Jahre der Verdienner und Erzieher für seine jüngeren fünf Geschwister.“⁴⁴ Wie oben ausgeführt, war Bruno der zweite Sohn, hatte also einen älteren Bruder und nur vier jüngere Geschwister. Seinen eigenen Worten zufolge studierte er „vom 12. Jahr ab“ Musik, das bedeutete, er erhielt Instrumentalunterricht in Meissen. Selbst wenn die erwähnten öffentlichen Auftritte als Solist des Meißner Knaben-

⁴¹ Berufsangaben aus der Übernahme von Patenämtern ermittelt.

⁴² Emma Ernestine, geb. 19. 10. 1865 in Obermeisa; Ernestine Ida, geb. 21. 9. 1867 in Meissen; Anna Pauline, geb. 21. 11. 1869, gest. 22. 12. 1869 in Meissen; Anna Pauline, geb. 26. 11. 1870 in Meissen; Carl Reinhold, geb. 28. 3. 1873, gest. 8. 7. 1873 in Meissen.

⁴³ Bei der Geburt des ältesten Sohnes und der eigenen Trauung 1861 wird Carl Julius Reinhold Heydrich als Tischlergeselle verzeichnet, bei der Geburt des zweiten Sohnes, Bruno, 1863 als Tischler.

⁴⁴ Bericht zum zehnjährigen Bestehen von Bruno Heydrichs Konservatorium für Musik und Theater – I. Hallesches Konservatorium, zit. in: Aronson, Reinhard Heydrich, S. 12f.

Orchesters „vom 13. Jahre ab“ manchen willkommenen Obolus zur Familienkasse beigesteuert haben mögen, ist es unwahrscheinlich, daß Bruno im Alter zwischen elf und vierzehn Jahren Verdienner für eine ganze Familie war.

Am 3. Mai 1877 heiratete die Witwe Ernestine Wilhelmine Heydrich den dreizehn Jahre jüngeren Schlossergehilfen Gustav Robert Süss⁴⁵. Vier Monate später kam das neunte Kind der Mutter, die erste Tochter dieser Ehe⁴⁶, zur Welt. Mindestens drei weitere Kinder⁴⁷ folgten, starben aber in den ersten Jahren.

Bruno war zum Zeitpunkt der zweiten Heirat seiner Mutter vierzehn Jahre alt, sein Stiefvater nur neuneinhalb Jahre älter als er. Vermutlich wohnte Bruno spätestens seit seinem Studienbeginn am Dresdner Konservatorium im April 1879 nicht mehr zu Hause. Inwieweit er im zweiten Mann seiner Mutter überhaupt einen Stiefvater für sich sehen konnte, ist unbekannt. Seine Mutter soll er, mindestens in seiner Hallenser Zeit ab 1899, bis zu deren Tod im Jahr 1923⁴⁸ regelmäßig finanziell unterstützt haben⁴⁹. Zu dieser Zeit waren alle Geschwister bzw. die Halbschwester Brunos wirtschaftlich selbständig. Die Unterstützung der Mutter, die das hohe Alter von 82 Jahren erreichte, war also mit großer Wahrscheinlichkeit nicht in erster Linie eine wirtschaftliche Notwendigkeit, zumal ihr zweiter Mann sie um acht Jahre überlebte⁵⁰. Aus den Angaben läßt sich schließen, daß die Eltern Brunos in engen, aber gesicherten Verhältnissen lebten.

Bruno Heydrichs Gattin, Elisabeth, hatte große Scheu, die Vorfahren ihres Mannes überhaupt nur zu erwähnen, wie Maria Heindorf-Heydrich im März 1966 Aronson berichtete⁵¹. Neben dem relativ geringen Status der Familie ihres Mannes mögen die – in den Augen der als streng katholisch beschriebenen Frau – wohl nicht ganz passende zweite Heirat seiner Mutter und der dann noch eintretende Kindersegen, vielleicht auch der Tod dieser Kinder, zum Verschweigen dieses Teils der Familiengeschichte beigetragen haben.

Die Vorfahren Elisabeth Heydrichs, geb. Krantz, der Mutter von Reinhard Heydrich, begannen ihren Aufstieg in die Oberschicht mit dem Großvater. Dessen Sohn, der Königlich-Sächsische Hofrat und Gründer des Dresdner Konservatoriums, Georg Eugen Krantz, zählte bereits zum Dresdner Großbürgertum.

Der Großvater Elisabeth Heydrichs, Ernst Moritz Krantz, wurde im August 1812 als Sohn des Schuhmachermeisters Johann Gottlieb Krantz in Dresden geboren.

⁴⁵ Gustav Robert Süss, geb. am 12. 7. 1853, Sohn des Grundstücksbesitzers Ehregott Süß (Schreibung in den Haupteintragungen immer: Süss; in Nebeneintragungen meist: Süß), beide ev.-luth.

⁴⁶ Anna Ernestine, geb. am 13. 9. 1877 in Meißen; sie heiratete zwischen 1900 und 1907 einen Kaufmann.

⁴⁷ Zählung der Kinder weicht von den namentlich eingetragenen nach oben ab.

⁴⁸ Wilhelmine Ernestine verw. Heydrich, wiederverehel. Süss, starb am 6. 1. 1923 in Meißen und wurde auch dort begraben. Ihr Grabstein hat sich also niemals in Leipzig befunden.

⁴⁹ Vgl. Aronson, Reinhard Heydrich, S. 16.

⁵⁰ Gustav Robert Süss starb am 23. 10. 1931 in Meißen.

⁵¹ Vgl. Aronson, Reinhard Heydrich, S. 17; Maria Heydrich, verehel. Heindorf, wurde 1901 als erstes Kind von Bruno und Elisabeth Heydrich geboren.

Ernst Moritz wurde Maler, später auch Zeichner und Lithograph. Er heiratete am 15. November 1840⁵² Amalie Eleonore geb. Schmidt, die Tochter des pensionierten Dragoners Johann Andreas Schmidt. Aus dieser Ehe gingen mindestens fünf Söhne und vier Töchter hervor. Der am 13. September 1844 als drittes Kind geborene Georg Eugen wurde der Vater Elisabeths. Alle diese Vorfahren gehörten zur evangelisch-lutherischen Kreuzkirchgemeinde in Dresden.

Die Mutter Elisabeth Heydrichs, Maria Antonie, geb. Mautsch, wurde am 21. Februar 1846⁵³ in Bautzen geboren. Deren Vater, Johann Carl Mautsch, kam am 23.(?) 1. 1797⁵⁴ in Wittigenau als Sohn des Hausbesitzers Joseph Mautsch⁵⁵ zur Welt. Johann Carl war von Beruf Instrumentenmacher. Er heiratete am 27. Januar 1839 in Bautzen Henriette Helene Auguste, geb. Kreutter, die einzige Tochter des Schlossermeisters Ernst Daniel Kreutter, die aus Breslau stammte. Aus dieser Ehe gingen vier Kinder hervor, von denen aber nur zwei am Leben blieben. Maria Antonie und ihre hier genannten Vorfahren gehörten alle der römisch-katholischen Kirche an. Laut Aronson konvertierte deshalb Georg Eugen Krantz nach seiner Heirat zum Katholizismus⁵⁶.

Es lag keinesfalls in der Absicht dieser Miszelle, genealogische oder gar rassische Kriterien zur Bewertung einer Persönlichkeit heranzuziehen. Für die Nationalsozialisten waren diese Kriterien aber von zentraler Bedeutung. Die angeblichen Widersprüche, die einem der prononciertesten Vertreter ihrer Rassen- und Vernichtungspolitik in dieser Hinsicht anhafteten, dienten einer oft psychologisierenden Forschung über lange Jahre als Schlüssel zur komplizierten Persönlichkeitsstruktur Heydrichs. Es dürfte deutlich geworden sein, wie wenig solche Spekulationen fundiert sind. So lange neue Quellen nicht abzusehen sind, werden nicht alle Rätsel in der Biographie und in der Persönlichkeit Heydrichs gelöst werden können. In Teilen werden sie genauso unverständlich bleiben wie dessen Taten.

⁵² In der Traueintragung: Kranz.

⁵³ Bei Aronson, Reinhard Heydrich, S. 12 und S. 310, Dok. 1, fälschlicherweise 26. 4. 1846.

⁵⁴ In: Ebenda, S. 310, Dok. 1: 27. 1. 1797.

⁵⁵ Zur Trauung des Johann Carl Mautsch, 1839, war dessen Vater Joseph Schloßverwalter in Arzamusch (?) bei Töplitz in Böhmen.

⁵⁶ Vgl. Aronson, Reinhard Heydrich, S. 12.